

ches Bildungswesen ersetzt werden mußte.

Natürlich ging das nicht schlagartig vor sich, sondern war genauso mühevoll wie der Aufbau auf allen anderen Gebieten unseres aus Ruinen entstandenen Landes. Die Umgestaltung unseres Bildungswesens ist, obgleich wir ein gewaltiges Stück vorangekommen sind, auch heute noch nicht vollendet. Aber was in diesen 20 Jahren auf dem Gebiet der Volksbildung geleistet worden ist, verdient hohe Anerkennung. Die einklassige Dorfschule, die ich 1943 übernommen hatte, konnte ich schon 1946 in eine 4klassige Schule verwandeln. Wir zogen mit der Schule aus der alten Kate hinüber ins Schloß. Wenige Jahre später wurde das halbe Schloß für die Schule zur Verfügung gestellt, die nun zur 8klassigen und schließlich zur 10klassigen Zentralschule wurde.

Vor wenigen Wochen wurde in Semlow der Grundstein für einen modernen großen Schulbau mit großen hellen Klassenräumen und Fachkabinetten gelegt, in vielen Dörfern der DDR finden wir solche neuen Schulen. Einklassige Schulen für alle Klassenstufen existieren in der DDR nicht mehr, nur noch einklassige Zubringerschulen mit den Klassenstufen 1 und 2 oder 1 bis 3. Die älteren Schüler werden mit Schülerbussen umsonst zur nächsten Zentralschule befördert. Auf diese Weise wurde es möglich, allen Schülern von Klasse 5 ab Fachunterricht durch speziell ausgebildete Fachlehrer erteilen zu lassen. Neue Lehrbücher wurden nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft verfaßt.

Zum Kernstück der neuen sozialistischen Schule wurde die polytechnische Bildung, die im Zeitalter der Technik Voraussetzung für die meisten Berufe ist und heute einen wichtigen Bestandteil der Allgemeinbildung ausmacht. Polytechnische Bildung ist aber nur in engster Verbindung mit der Praxis möglich. Deshalb werden nicht nur Betriebsbesichtigungen durchgeführt, sondern von der 7. Klasse an ist ein Tag in der Woche Unterrichtstag in der Produktion, an dem die Schüler durch praktische Arbeit im Betrieb eine technische

Grundausbildung erhalten. Darüber hinaus empfangen die Schüler der 9. und 10. Klassen der allgemeinbildenden Schulen eine berufliche Grundausbildung. Die Schüler der erweiterten Oberschulen erwerben sich neben der Vorbereitung auf das Hochschulstudium eine berufliche Qualifikation. Unsere sozialistische Schule steht also nicht mehr abseits vom Leben.

Das Bildungsprivileg und der Klassencharakter des Bildungswesens im kapitalistischen Deutschland sind in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat restlos beseitigt. Alle Bürger der DDR sind gleichberechtigt und haben daher auch den gleichen Anspruch auf Bildung. Durch das von der Volkskammer im Febru-

ar dieses Jahres beschlossene Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem wird ihnen dieses Recht garantiert und jedem begabten Schüler die Möglichkeit gegeben, bis zu den höchsten Bildungsstätten zu gelangen, wobei er vom Staat durch Stipendien und Leistungsprämien unterstützt wird. Wir brauchen eine „gebildete Nation“, und zwar nicht nur, um durch gute Wissenschaftler und qualifizierte Facharbeiter unsere Produktion immer mehr steigern zu können, sondern auch, um dem sozialistischen Menschen ein kulturvolles Leben zu ermöglichen.

Margarete Grattenaucr

Schulleiterin der Landschule
in Altenwillershagen,
Kreis Ribnitz-Damgarten

Gestern - heute - morgen: Sozialistisches Kämpfertum

Überall, wohin wir am 20. Jahrestag der Befreiung des Deutschen Volkes vom Faschismus blicken, sehen wir, wie das vom VI. Parteitag beschlossene Programm des Sozialismus auf allen Gebieten Wirklichkeit wird. Den Grundstein für diese Entwicklung legten wir in den Maitagen des Jahres 1945, als es galt, auf den Trümmern des total zerشلagenen Hitlerstaates ein neues antifaschistisch-demokratisches Leben zu beginnen.

Gegenwärtig ist — nach den Worten des Genossen Walter Ulbricht auf dem 7. Plenum — die weitere Erziehung der Genossen zum Kämpfertum unerläßlich. Deshalb kann es nur nützlich sein, zwei Jahrzehnte zurückzublicken; denn die Erinnerung ist ein unbestechlicher Richter. Oberflächliches verblaßt, verliert sich in nebelhafte Ferne und wird vergessen. Unvergessen bleiben jedoch für die Aktivisten der ersten Stunde jene Monate des Jahres 1945, in denen eine doppelte Aufgabe zu erfüllen war: Die Trümmer wegzuräumen, die weithin das Land bedeckten, war der eine sicht-

bare Teil unserer Arbeit. Der andere Teil ließ sich schwerer messen, war aber dafür bedeutend schwieriger: Die Hirne der Menschen vom faschistischen Unrat zu entrümpeln, und ihre Herzen für die Mitarbeit am antifaschistisch - demokratischen Neuaufbau bereitzumachen.

Wie allerorts, so fanden sich in den Maitagen des Jahres 1945 auch in der Stadt Werneuchen Antifaschisten aus der Illegalität, aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern zusammen, um gemeinsam ans Werk zu gehen. Als neuernannter Bürgermeister erhielt ich die Aufgabe, für die Stadt mit ihren fünf Stadtbezirken sowie für die umliegenden zwölf Dörfer, die zum Kommandanturbezirk gehörten, eine neue Verwaltung aufzubauen. Innerhalb einer Woche gewannen wir frühere Kommunisten und Sozialdemokraten, Christen, Handwerker, Geschäftsleute und Ärzte für die Mitarbeit. Als erstes registrierten wir die Bürger und organisierten den Arbeitsdienst zur Beseitigung der größten Kriegsschäden und zur Wiederaufnahme der Produktion. Nach